

EINE LEBENDIGE HOFFNUNG VOLLER UNSTERBLICHKEIT

Zusammenfassung der Predigt am 2. Ostersonntag LJ A 2026
von Pfr. Walter Mückstein

Manchmal möchte man vielleicht einfach tief durchatmen und sich fragen: Gibt es noch Hoffnung? Gerade in einer Welt voller Krisen, Kriege und Unsicherheiten fällt das nicht leicht. Auch persönliche Schicksalsschläge oder der Blick auf unsere Kirche können uns entmutigen. Resignation liegt oft näher als Zuversicht.

Der Volksmund sagt: „Die Hoffnung stirbt zuletzt.“ Aber was ist das für eine Hoffnung, die am Ende doch stirbt? Die Bibel spricht von etwas anderem: von einer lebendigen Hoffnung – einer Hoffnung, die unvergänglich ist.

Diese Hoffnung gründet in der Auferstehung Jesu. Sie ist nicht nur eine Vertröstung auf ein fernes Jenseits. Denn „Himmel“ ist kein Ort irgendwo weit weg. Himmel bedeutet: Leben in Gott. Und dieser Gott ist uns nah – näher, als wir oft denken.

Die Jünger von Emmaus hatten ihre Hoffnung schon aufgegeben. Jesus war tot, und mit ihm schien alles gescheitert. Doch dann begegnet ihnen der Auferstandene. Und plötzlich erkennen sie: Ihre Hoffnung lebt – stärker als zuvor.

Genau das ist der entscheidende Punkt: Ohne die Auferstehung wäre Jesu Leben wie das vieler guter Menschen – letztlich vergeblich. Erst durch Ostern wird deutlich: Alles hat Sinn. Nichts ist verloren. Und das gilt auch für unser Leben.

Hoffnung bedeutet also nicht, dass alles leicht wird. Aber sie gibt uns die Gewissheit: Selbst dort, wo wir nur Scheitern sehen, kann Gott neuen Sinn und neues Leben schenken.

Diese lebendige Hoffnung trägt – heute, hier und jetzt, und über unser Leben hinaus.

Wir sehen Christus nicht, und doch dürfen wir ihm vertrauen. Und aus diesem Vertrauen wächst eine Freude, die tiefer reicht als alle Zweifel. (Vgl. 2. Lesung: 1 Petr 1,3-9)

© Walter Mückstein